



# Rheinische Blätter

Donnerstag,

Nro. 34.

den 29. August 1816.

## England.

London, vom 18. August. Noch immer strömen die Engländer nach Frankreich, und diese Art Auswanderung scheint sogar mehr zu- als abzunehmen. Auf jedem Paketbot, das von Dover geht, befinden sich im Durchschnitt achtzig Personen. Dagegen sagen die Kapitäne, sie machten sehr gute Geschäfte, wenn sie sechs bis acht Reisende von Calais nach England bringen. Die letzte Woche setzte ein Paketbot von Dover 90 Personen nach Frankreich über.

Mehrere Offiziere, die einen Gnadengehalt beziehen, haben um die Erlaubniß gebeten, denselben in Frankreich vergehren zu dürfen, und sie auch von dem Prinzen Regenten erhalten. Der Hauptgrund, den sie für ihr Gesuch anführen, ist der hohe Preis der Lebensmittel, der starke Miethzins und die bedeutenden Ausgaben, welche mit der Erziehung der Kinder verbunden sind.

— Zu Preston sind Unruhen ausgebrochen.

— Der Times enthält aus Cadix vom 24. Juli die Nachricht, die Mitglieder der Cortes Arguelles, Alvares-Guerra, Merino, Nicco, Goycochea, Perrano, Galvo, Puga, Meseguer und Pera-Rosa seyen, unter starker Bedeckung, aus dem Gefangnisse von Ceuta an Bord einer Schubeke gebracht worden, wo man sie in Fesseln schlug.

Ihre Bestimmung wußte man nicht. Nach Briefen aus Madrid vermuthete man, sie würden nach der wüsten Insel Cabrera, bei Mayorka, in dem Mittelmeere gebracht.

— Zwei Prozesse, sagt der Kurier, beschäftigen gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Pariser in einem vorzüglichem Grade; die nämlich gegen die beiden Herren Abbés Winson und Fleury, welche stulminirende Schriften gegen die Besitzer der ehemaligen geistlichen und adelichen Güter herausgegeben haben. Der Prozeß des ersten wird nicht öffentlich geführt, weil der Gegenstand desselben von so eigener bedenklicher Art ist, daß man fürchtete, eine feierliche Verhandlung werde, bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther, Unannehmlichkeiten zur Folge haben. Diese Prozesse sind um so merkwürdiger, weil sie in einem Augenblicke vorkommen, wo sich, wie man versichert, die von dem König ernannte Finanzkommission mit den Maßregeln beschäftigt, die Nationalgüter so disponibel zu machen, als es die Patrimonialgüter sind. Der Konstitution und aller Deklamationen und Ordnungen ungeachtet, welche den Ankauf der Nationalgüter heilig und unverleßlich machen sollten, drückt ihm die öffentliche Meinung, die stärker ist als das Gesetz und der König, den Stempel der Ungültigkeit auf,

(??) und diese Güter können auch jetzt nur mit ungeheurem Verluste veräußert werden. (Aber warum?) Einer der Kommissäre soll behauptet haben, daß, entschädige man die ehemaligen Eigenthümer nicht, diese Güter immer in dem Zustande, in welchem sie jetzt sind, bleiben würden, und das Einkommen, das ihre Veräußerung verschaffen sollte, für den Staat verloren sey.

### Frankreich.

Paris, vom 23. August. Das zweite permanente Kriegsgericht der ersten Militärdivision hat den 20. und 21. dieses die beiden Gebrüder Lallemand, welche abwesend sind, zum Tode verurtheilt. Sie wurden überwiesen, vor dem 23. März 1815, die Absichten des Usurpators begünstigt, und gegen ihren rechtmäßigen König aufrührerisch und verrätherisch gehandelt zu haben.

— Das Prevetengericht zu Douai hat einen gewissen Flament zur Deportation verurtheilt, weil er, unter dem 9. Juni, in den Straßen von Valenciennes geschrieben hatte: es lebe die Republik!

— In der Audienz des königl. Gerichtshofs zu Paris am 3. August wurden unter andern zwei königl. Begnadigungsbriefe einregistriert. Einer derselben betrifft einen gewissen Esvert, der im Jahr 10 der Republik von dem peinlichen Gerichte des Audedepartements zu 24jähriger Kettenstrafe verurtheilt worden war, weil er Theil an dem gewaltsamen Angriffe einer Diligence genommen und dem Staate mehrere Gelder geraubt hatte. »Obgleich, heißt es in seinem Begnadigungsbriefe, der Supplikant durch einen falschen Eifer irre geleitet worden ist, so haben wir doch erkannt, daß er zur Herstellung der rechtmäßigen Dynastie hat beitragen wollen, und daß er weniger durch persönliches Interesse, als durch das Verlangen, der Regierung, gegen welche er bewaffnet war, zu schaden, geleitet worden ist. Dem zufolge, und in Betracht, daß er seinen Fehler durch 14jährige Leiden und Schmach schwer abgölüßt hat, erlassen wir ihm seine weitere Strafzeit; jedoch soll er zeitlebens unter der Aufsicht der hohen Polizei bleiben.«

— Ein treffliches Beispiel von Justiz giebt folgende Geschichte: »Ein gewisser Durand und ein Emigrant, Vicomte de Roquemont, trieben einen nichtswürdigen Handel, indem sie brodlosen Leuten durch Hülfe ihres Ansehens am Hofe, das sie ihnen vorspiegelten, einträgliche Stellen versprachen, wenn sie vorher gut dafür bezahlt würden. Die ehrlose Geschichte wurde endlich entdeckt, beide Herren vor

Gericht gefodert, und mit Recht, zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt. In dem unbedeutenden Durand ward die Strafe vollzogen, der Herr Vicomte und Generalmajor de Roquemont hingegen, den das Zuchtgericht zu 14tägigem Gefängniß verdammt hatte, wurde von der Cour royale völlig freigesprochen. Als der Mercure-Surveillant diese Nachricht mittheilte, schien sie übertrieben; jetzt giebt sie der Moniteur, dem wenigstens hierin zu trauen ist.«

— Der Eid, wie ihn, nach einem neuen Formular, das von dem Großkanzler überschickt wurde, alle Glieder des königlichen Ordens der Ehrenlegion zu schwören gehalten sind, ist folgender: »Ich schwöre, dem König, der Ehre« und dem Vaterlande treu zu seyn; sogleich alles zu offenbaren, was zu meiner Kenntniß gelangen, und dem Dienste Sr. Majestät und dem Besten des Staates entgegen seyn könnte; ohne die ausdrückliche Genehmigung Sr. Maj., bei einem fremden Fürsten weder Dienst noch von ihm irgend einen Gehalt oder eine Pension zu nehmen; die Gesetze, Ordonnanzen und Verordnungen zu befolgen, und überhaupt alles zu thun, was einem braven und treuen Ritter der Ehrenlegion zusteht.«

— Ehedem wurden ungefähr 60000 Zeitungsblätter täglich in Paris gedruckt. Jetzt beläuft sich ihre Anzahl nur höchstens auf 48000. Das Journal des Debats wird zu 11000, die Gazette de France und das Journal de Paris auf 5 — 7000, die Quotidienne zu 5000 abgedruckt. Die Polizei giebt alle zwei Tage ein Journal unter dem Titel: Journal des Maires, heraus.

— Hier ist eine Schrift erschienen, und um einen Franzosen zu haben, die durch ihren Titel — eine starke Seite der schwachen Schriftsteller unsrer Zeit — Aufmerksamkeit zu erregen geeignet ist. Sie heißt: Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich, die Mittel, seine Wunden zu heilen, oder Wiederkehr des goldenen Zeitalters, allen Franzosen gewidmet; von J. Rey, Jäger bei der dritten Legion der Nationalgarde.

— Den 17. d. wurde die Anzeige der Strafe J. J. Rousseau mit Gyps überzogen, weil sie wieder ihren alten Namen annehmen muß, den sie vor der Revolution geführt hat; sie heißt also: rue plâtrière, wie sie in den alten guten Zeiten hieß.

— Ueber der Thüre der Infanteriekaserne, Strafe Saint-Jean-de-Beauvais, liest man folgende Inschrift: Leben und sterben für die Bourbonen, das ist der Wahlspruch der Legion des Eure- und Loiredepartements.

— Gestern gegen ein Uhr hat der König den Herzog von Wellington in seinem Kabinete empfangen.

— Den letzten Sonntag will man über 5000 Engländer zu Versailles gezählt haben, welche in dem Garten die Wasserkünste spielen sahen.

— Der treue Freund des Königs sagt: Die spanische Regierung ist entschlossen, 40,000 Mann nach ihren Kolonien zu senden, um die Unterwerfung der Bürger-Independen-ten zu beschleunigen, die sich schon, aus lauter reinem Patriotismus, um die Auszeichnungen und Ehrenstellen zanken. Die Anarchie richtet in den Staaten viel Unheil an, äußert der treue Königsfreund, und in ihr graben sich, wie er ganz richtig bemerkt, die Ehrfüchtigen und Bösewichter, die sie unterhalten, selbst die Gruft, die sie endlich verschlingt. Mit Unrecht verschweigt er aber, daß der Despotismus in demselben Falle ist, und gefesselte Willkür bei Einem so wenig als bei Vielen taugt, und daß man in der Weltgeschichte auf zehn Jahre monarchischer Tyrannie kaum eines von anarchischer Pöbelherrschaft findet. Darum ist die kluge Lehre für Alle, die sich gegen sie vertheidigen könnten, und dem Einen mag, nach einem alten Sprichwort, wohl billig seyn, was dem Andern Recht ist.

— Nach demselben Blatte soll der Fürst Dalleyrand nach dem Namensfeste des Königs sogleich wieder nach seinem Landgut zurückkehren.

Toulouse, vom 17. August. Die Prozession, welche wegen dem Gelübde Ludewigs XIII. besteht, wurde vorgestern hier mit vieler Feierlichkeit gehalten. Den Zug eröffneten weißgekleidete Mädchen, an deren Spitze weiße Fahnen weheten, auf denen man das Bild der heiligen Jungfrau sah. Das Kapitel, die Geistlichkeit aller Pfarreien und das Seminarium bildeten eine lange Reihe. Alle bürgerliche und Militärautoritäten so wie auch die Offiziere der Nationalgarde und der Garnisonstruppen befanden sich bei der Prozession, an die sich eine unermessliche Volksmenge angeschlossen.

## Deutschland.

Der Fürst Blücher ist, nach öffentlichen Blättern, in Dobberan, wo er die Bäder gebraucht, sehr zufrieden. Die innige Liebe, mit welcher der graue Held an seinem Vaterlande Mecklenburg hängt, ist wahrhaft rührend. Aus Rostock, seinem Geburtsorte, schreibt man unter dem 4. August: »Gestern Nachmittag um 3 Uhr traf der Fürst Blücher von Wahlstatt ganz in der Stille hier ein, ohne daß man seine Ankunft ahnete. Er fuhr längs dem Strande nach der St.

Petri-Kirche, und betete am Grabe seiner Eltern; dann fuhr er fast unerkant nach dem Kiehlenschen Gasthose, stieg dort aus, ging nach dem Hause, wo er geboren worden, und verließ gleich darauf die Stadt. Am nächsten Sonntag werden wir das Glück haben, den verehrten Helden, den Stolz Rostocks, bei uns zu sehen. Zu seinem Empfange werden bereits viele Anstalten getroffen.«

Wiesbaden, vom 27. August. Ihre Herzoglichen Durchlauchten sind vorgestern von Bad-Ems abgereist, und haben zu Niederlahnstein die Herzogliche Nacht bestiegen, um sich den Rhein herauf nach Biebrich zu begeben.

Höchstselben haben in Oberwesel übernachtet und gestern Ihre Reise bis Erbach zu Wasser fortgesetzt, wo Sie an das Land stiegen und den noch übrigen Weg zu Land zurücklegten.

Bei dem Vorüberfahren wurden die höchsten Landesherrschaften überall von dem an dem Ufer aufgestellten Geschüß begrüßt, und an der Amtsgrenze von einer aus den jüngern Einwohnern von Biebrich und Mosbach gebildeten und geschmackvoll uniformirten Ehrenwache zu Pferd eingeholt. Kurz vor Biebrich war eine Ehrenpforte errichtet, an welcher der Civilbeamte, die Geistlichen des Amtes und die Ortsvorstände versammelt waren, um Höchstdenen selbst die Gefühle der ungetheiltesten Freude über Ihre längst ersehnte Ankunft in diesen Gegenden des Herzogthums auszudrücken.

Zu beiden Seiten stand die weibliche Jugend weiß gekleidet und mit Blumen bekränzt aufgestellt, und überreichte Ihre Durchlauchten ein dem Gegenstande angemessenes Gedicht und Blumen, höchstwelche hierauf unter Musik und dem Donner der aufgestellten Kanonen, von der Ehrenwache umgeben, nach dem Herzoglichen Residenzschlosse begleitet wurden, vor welchem das dahier und in Biebrich stationirte Linien-Militär paradirte.

Höchstselben stiegen vor dem großen Saale aus, wo die höhere Civil- und Militär-Dienerschaft von Wiesbaden zu Ihrem Empfang versammelt war, und ließen hierauf das Linien-Militär, die Ehrenwache und die in Corps gebildeten, bewaffneten und uniformirten Einwohner unter beständigem Vivatrufen, das von dem zahlreich versammelten Volk mit dem lebhaftesten Enthusiasmus wiederholt wurde, vor sich vorbeiziehen.

Künftigen Sonntag werden Ihre Herzogliche Durchlauchten dahier in Wiesbaden erwartet, wo alle Anstalten zu einer glänzenden Illumination der Stadt und ihrer Umgebungen getroffen werden.

München, vom 23. August. Eine Schweizer-Zeitung meldet: »daß die Baiarische Residenzstadt seit Endigung des Krieges auf eine erstaunenswürdige Weise an Größe und Volksmenge zugenommen habe; der Baueist gehe bis zu Extremen; sey das erste Stockwerk eines Hauses fertig, so werde es auch gleich bezogen, ohne den Bau des zweiten abzuwarten; der ehemalige Vicekönig von Italien baue einen Pallast, der 1 1/2 Millionen kosten soll. Zur Vermehrung dieser Volksmenge trügen nebst dem bekannten Centralisations-system, auch die vielen Franzosen bei, meistens Geächtete, die auch zum Theil im Staate sich unter andern Namen aufhielten. »Mögen sie da immer vegetiren! fährt der Verfasser dieses Aufsatzes fort, nur die Verbreitung ihres Geistes wird sich der Deutsche verbitten.«! — Am Schlusse wird dann eine moralische Floskel hinzugesügt, die Nachtheile überfüllter Hauptstädte betreffend.

Es hat seine Richtigkeit, daß die Stadt München an Umfang und Volksmenge zugenommen hat; aber nicht erst seit Ende des Krieges, d. i. seit einem Jahre, sondern hauptsächlich seit Anfang der jetzigen Regierung, selbst während der letzten Kriege. Dazu hat wohl weniger das sogenannte Centralisirungssystem beigetragen, als vielmehr die erfolgte Zusammenrundung des Baiarischen Staates, welcher früher aus mehreren getrennten Provinzen bestand, deren jede ihre eigne Hauptstadt und Regierung hatte, und auf diese Weise den Zusammenfluß der Angesehenen, welche zu Hof- oder Staatsämtern berufen oder von Geschäften dahingeführt wurden, in eine einzige Hauptstadt, verminderte.

Eine andere Ursache der Vergrößerung von München war die Schleifung der Festungswerke, wodurch man Raum zu Erbauung neuer Häuser gewann. Diese scheint vorzüglich durch die immer mehr zunehmende Vorliebe der Einwohner befördert zu werden, sich soviel als möglich, und als es nur ihre Geschäfte erlauben, der lärmenden Thätigkeit der Stadt zu entziehen, und in einer ländlichen Umgebung zu wohnen, welche wirklich die Ludwigs- und Max-Residenz darbietet. Ueberall umher in diesen Häusern ist die Aussicht frei auf Wiesen und Felder, und mancher ihrer Bewohner überläßt sich da gern der Beschäftigung mit einem kleinen Garten, oder wenigstens mit einem Blumenbeete, wofür man hier sehr viel Sinn hat. Indessen bieten die neu erbauten Häuser zwischen dem Carl- und Sendlingerthor noch Raum genug zum Bewohnen dar, und es ist kein Mangel an Wohnungen.

Was den Pallast betrifft, den, wie jene Nachricht sagt, der Prinz Eugen bauet, so sieht man dazu noch nicht die geringsten Bauanstalten. Dieser Prinz, der hier der allgemeinsten Achtung genießt, bewohnt fortdauernd den Königl. Pallast in der Schwabingerstraße; ob er sich in der Folge hier ein Haus bauen werde, ist dem Einsender dieses unbekannt.

Dieser ganze Aufsatz scheint übrigens nur geschrieben zu seyn, um Gelegenheit zu haben, der »vielen geächteten Franzosen« zu erwähnen, welche sich hier aufhalten sollen, und vor deren Gift der besorgte Verfasser dieselben uns doch gern bewahren möchte. Die Pariser Blätter haben neulich die Aufenthaltsorte aller deren sehr umständlich angezeigt, welche die Amnestie aus Frankreich vertrieben hat; aber wir haben München darunter nicht angeführt gefunden, noch sehen wir jene Geächteten, deren Zahl, obgleich an sich beträchtlich genug, doch die Bevölkerung einer Stadt von 60,000 Menschen wohl nicht in dem Grade vermehren könnte, daß dadurch der Bau neuer Häuser bewirkt würde, selbst wenn sie alle hier wären. Von den alten französischen Emigranten aber giebt es noch viele hier, welche, als sie geächtet waren, hier Schutz und Unterflung fanden, selbst Napoleons Forderungen entgegen, der sie entfernt haben wollte. Der König hat vielen derselben Wohlthaten erzeigt, und Pensionen gegeben; seine Milde sah nur den Menschen, nicht die politische Meinung. — Wahrscheinlich hat einer jener scharfsehenden Emigranten, welcher, wie eine Hamburger Zeitung neulich meldete, in einer Gypsfigur auf einem Theater Napoleons Zuge erkannte, und die weiße Karte an einem Schauspieler vermisste, welcher den französischen Gesandten in der Oper Alins spielte, jene vielen Geächteten gesehen, welche sich hier befinden sollen. Was doch die Leute nicht alles sehen! Wer hätte je gedacht, daß das Amnestiedekret, welches eine Anzahl Franzosen, im seltsamen Widerspruch mit seinem Namen, ächtet, die Wanklust der Bürger von München befördern würde! — Was übrigens die Furcht betrifft, daß jene Geächteten ihr Gift in Deutschland verbreiten möchten, so scheint man darüber in Oestreich, Preussen und Rußland, wo sie sich vorzugsweise aufhalten sollen, nicht sehr besorgt zu seyn. Viele derselben sind in manchen Staaten wegen ihrer Kenntnisse und ihrem Vermögen willkommenen Gäste und entfernt von jener Namajung, mit der unter andern Umständen Ausgewanderte nach Deutschland kamen.